

samkeiten ihr Selbstseinkönnen empfängt und offenhält für die Zuschickung des ihr nicht verfügbaren *λογος* des eigenen Seins“ (138).

Ruffs Studie ist eine sorgfältige und hilfreiche Einführung in eine Thematik, die häufig nur mit Schlagwörtern abgehandelt wird; wer sich für die Philosophie- und Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts interessiert, wird dieses Buch mit großem Gewinn lesen.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ SEPP HANS RAINER (Hg.), *Metamorphose der Phänomenologie*. Dreizehn Stadien von Husserl aus. (Phänomenologie. Kontexte, Band 7) Karl Alber, Freiburg 1999. (338) Kart. DM 78,-/S 569,-/sFr 74,-.

Die Phänomenologie Edmund Husserls (1859–1938) hat dem Denken des 20. Jahrhunderts – weit über die Philosophie hinaus – entscheidende Impulse vermittelt. Dieser Band zeigt auf eindrückliche Weise, auf welch vielfältige Weise der phänomenologische Diskurs weiterentwickelt wird – nicht selten in kreativem Widerspruch zum „Meister“ Husserl selbst. In diesem Sinn gehen die einzelnen Beiträge auf Problem- und Aspekte der Phänomenologie ein, wie sie bei Kitarô Nishida, Hans Lipps, Edith Stein, Alfred Schütz, Jean-Paul Sartre, Semen L. Frank, Eugen Fink, Jan Patocka, Emmanuel Lévinas, Ferdinand de Saussure, Paul Ricoeur, Michel Henry, Heinrich Rombach und natürlich Martin Heidegger entfaltet werden.

Dabei zeigt sich etwas Interessantes: Zum einen führt die phänomenologische Fragestellung auf das Grundlegende zurück: Sie „geht davon aus, dass der Anfang der Philosophie nicht in philosophischen Konstruktionen oder Erfindungen liegt, sondern in Wesenseinsichten, die zumindest im Prinzip jedem Menschen zugänglich sind“ (Nenon, 177). Phänomenologie hat von daher – wie Eugen Fink treffend formulierte – „das Triviale zu sagen“ (Lembeck, 54). Zum anderen eignet der phänomenologischen Forschung ein ungemein kritisches Moment, weil sie das „Natürliche“ seiner Selbstverständlichkeit beraubt und auf andere Horizonte hin aufbricht. Darin liegt eine besondere philosophische Qualität, wie Sepp bereits in der Einführung klarstellt: „Nur solche auf Abweichendes sich einlassende Erfahrung vermeidet die Gefahr, Differentes einzuebrennen, vermeidet Homogenisierung und eklektizistische Aneinanderreihung“ (23).

Gewidmet ist dieses Buch Meinolf Wewel, dem früheren Leiter des Verlags Karl Alber (1969–1994) und engagierten Förderer phänomenologischer Philosophie. Neben vielen anderen Fachrichtungen dürften die vorliegenden Bei-

träge gerade für die Theologie sehr interessant sein, geht es doch nicht zuletzt darum, auf die „bis heute nicht zur Ruhe gekommene (geistes- wie realgeschichtliche) Entzauberung (die ‚Entsubstanzialisierung‘) des platonisch-christlichen Ideenhimmels“ (Seubold, 309) eine tragfähige Antwort zu finden.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ NOTA JAN H., *Max Scheler. Der Mensch und seine Philosophie*. Aus dem Englischen und Niederländischen übersetzt von Melanie Adamczewska und vom Verfasser. Börsig-Verlag, Fridingen a.D., 1995. (215) Kart.

Jan H. Nota SJ (1913–1995) dozierte in den Niederlanden, in Kanada und in den USA Philosophie und setzte sich vor allem mit Fragen der Phänomenologie auseinander. Vorliegendes Buch ist die deutsche Übersetzung einer niederländischen (1979) und englischen (1984) Ausgabe und versucht eine Darstellung von Leben und Werk *Max Schelers* (1874–1928), der durch seinen Entwurf einer Person- und Wertphilosophie Bedeutung erlangte.

Leider erweist sich diese Untersuchung als philosophisch unbefriedigend. Schon die eingangs formulierte Absicht, „seine [= Schelers] fortschreitende Philosophie auf Grund der Bewegungen in seinem eigenen Herzen zu verstehen“ (13) macht etwas stutzig. Dazu kommt eine – für den Rezensenten – nicht auflösbare Vermischung von biographischen Anekdoten, persönlichen Einschätzungen, allgemeinen Hinweisen zur Philosophie und religiös-bekenntnishaften Einschüben. Die deutsche Übersetzung wirkt klobig, die Zitation ist nicht standardisiert (vgl. S. 59: „Sein und Zeit“ von Heidegger wird einfach ohne Bezug auf eine bestimmte Ausgabe zitiert; auf derselben Seite – und diesen Stil verwendet Nota durchgehend – heißt es [ohne jegliche Zitation]: „Deshalb wundere ich mich doch sehr, wenn Manfred Frings ganz ruhig schreibt...“). Schelers Philosophie wird ständig gegen „Missverständnisse“ verteidigt, ja sogar die Werke anderer Autoren [im Literaturverzeichnis (212–215)] werden überwiegend negativ kommentiert. Von einer systematischen Aufarbeitung der Philosophie Schelers (etwa auf dem Problemhintergrund Husserls) ist – abgesehen von allgemeinen Hinweisen – leider nichts zu finden. Einige kurze Lichtblicke wie zum Beispiel die Hervorhebung der Personwürde, die auch für psychisch Kranke gilt (vgl. 61, 86) oder die Kritik einer einseitig technischen Zivilisationsform (vgl. 101, 187) können den enttäuschenden Gesamteindruck nicht revidieren. – Dieses Beispiel macht deutlich: Philosophie hat es mit rationalen und kommunizier-